

Universität Fribourg
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
11.6.2013

Name:
Vorname:
Note:
Datum und Unterschrift des Professors:
Finanzwissenschaft, BA
Prof. Eichenberger

Schriftliche Prüfung in Finanzwissenschaft
Bachelorkurs, 2. Jahr, FS 2013

Prüfungszeit: **60 Minuten**. Beantworten Sie **ZWEI** der vier Fragen.

Ihr Vorgehen

- Beginnen Sie **NICHT** sofort zu schreiben!
- Wählen Sie Ihre zwei Fragen sorgfältig aus (ca. 5 Min.) und teilen Sie Ihre Zeit auf.
- Lesen Sie die Frage sehr gut durch.
- Überlegen Sie Ihre Antworten gut und skizzieren Sie sie in einem „Mindmap“ oder Stichworten (ca. 15-18 Min.).
- Beginnen Sie erst mit dem Schreiben (ca. 7-10 Minuten), wenn Ihre Antwort gut strukturiert ist. Gute Antworten sind **KNAPP** und **PRÄZISE**. Die Fragen sind so gestellt, dass sie auch auf **EINER SEITE** perfekt beantwortet werden können.
- Schreiben Sie **GUT LESERLICH**. Unleserliches kann nicht bewertet werden. Benützen Sie Stichworte, wo es die Verständlichkeit erlaubt.

Unsere Bewertung

- Jede Frage wird einzeln benotet. Der Durchschnitt ergibt die Gesamtnote.
KÜRZE UND KLARHEIT WIRD POSITIV, UNNÖTIGE LÄNGE UND UNKLARHEIT NEGATIV BEWERTET.

Frage 1: Grundlagen der Finanzwissenschaft

Was sind die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der traditionellen Finanzwissenschaft à la Musgrave oder auch Samuelson und der politisch-ökonomisch orientierten Finanzwissenschaft à la Buchanan oder wie sie auch von Blankart vertreten wird? Skizzieren Sie die wichtigsten Argumente und Mechanismen, auf denen die Kritik der Vertreter der politisch-ökonomisch orientierten Finanzwissenschaft an der traditionellen Finanzwissenschaft beruht.

2. Kultursubventionen

Kritisieren Sie folgende Aussage aus ökonomischer Sicht:

„Städtische Subventionen für Kulturinstitutionen wie Museen oder Opernhäuser sind auch finanziell eine gute Sache: Die Besucher bringen den Standortgemeinden wirtschaftlich viele Vorteile. Erstens geben die Besucher viel Geld in der Stadt aus. So zeigen Schätzungen für grosse Kunstmuseen, dass ein durchschnittlicher Besucher etwa 200 Franken für Restaurantbesuche, Hotelübernachtungen und andere Einkäufe ausgibt. Schon deshalb sind die Subventionen von rund 50 Franken pro Eintritt eine hervorragende Investition, die der Stadtbevölkerung viermal mehr Geld zurückbringt als sie kostet. Zweitens zahlen die Angestellten der Museen grosse Steuerbeträge, die fast so gross wie die Subventionen sind. Damit zahlt sich die Subvention praktisch selbst. Drittens sind die Kulturinstitutionen wichtige regionale Arbeitgeber und wichtige Nachfrager für das lokale Gewerbe. Weil sie so den lokalen Wirtschaftskreislauf anregen, werden die positiven wirtschaftlichen Auswirkungen der Subventionen sogar noch multipliziert.“

... auf der nächsten Seite geht's weiter ...

Frage 3: Steuerpolitik

a) Über die Steuern in der Schweiz kann man zurzeit sehr Unterschiedliches lesen. Viele sagen, die Schweiz sei ein Steuerparadies, andere sagen schlicht, die Schweiz habe allgemein tiefe Steuern, und wiederum andere sagen, die Steuern in der Schweiz seien mittlerweile ähnlich hoch wie in vielen EU-Ländern. Wer hat recht? Versuchen Sie, eine differenzierte Antwort zu geben.

b) Im Steuerstreit mit Deutschland und der Einführung einer Abgeltungssteuer geht oder gint es auch um die Durchsetzung der deutschen Abgeltungssteuer von 25 Prozent (mit Solidaritätszuschlag zur Zeit leicht höher) auf Kapitalerträgen auf Kapital auch in der Schweiz. Ist der Satz verglichen mit den Sätzen für Steuern auf Kapitalerträgen in der Schweiz hoch oder tief? Üblicherweise wird ja behauptet, Deutschland habe hohe Steuern. Ein Satz von 25 Prozent erscheint aber nicht gerade besonders hoch. Weshalb hat dann Deutschland eine eher tiefe Abgeltungssteuer.

Frage 4: Theorie des Föderalismus

In manchen Kantonen mit vergleichsweise tiefen Steuern wie etwa in Schwyz aber auch in Zug kommt zunehmend Kritik an der eigenen Tiefsteuerpolitik auf. Die Hauptkritik zielt darauf, dass der Wohlstand und Lebensqualität insgesamt für Durchschnittsverdiener in diesen Kantonen trotz oder teils wegen der Tiefsteuerpolitik nicht höher als in den anderen Kantonen sei.

a) Wie wirkt sich die Tiefsteuerpolitik auf die Lebensqualität und den Wohlstand in den Tiefsteuernkantonen aus. Was sind wichtige Aspekte und Zusammenhänge, an die bei einer umfassenderen Analyse zu denken wäre?

b) Angenommen, es zeige sich tatsächlich in guten Untersuchungen, dass Wohlstand und Lebensqualität in den Tiefsteuernkantonen nicht besser sei als in den anderen Kantonen. Sollen die Tiefsteuernkantone ihre Tiefsteuerpolitik so wie von verschiedener Seite gefordert aufgeben (natürlich Antwort begründen)?